

Wer im Dunkel lebt, wem kein Licht leuchtet,
vertraue auf den Namen des HERRN, stütze sich auf seinen Gott.

Jesaja 50,10

Für Menschen, die finster dran sind, ist das leichter gesagt als getan. Für sie ist gerade die Advents- und Weihnachtszeit besonders dunkel. Wird ihnen da dieser Aufruf zum Vertrauen helfen? Doch gerade ihnen gilt die frohe Botschaft vom Licht im Finstern. Das erste Wort Gottes in der Bibel ist: Es werde Licht – das ist sein Programm. Licht im Finstern – das gehört auch zu den Themen, die die drei Teile des Jesajabuchs miteinander verbinden: Das Volk, das im Finstern wandelt, heißt es im ersten Teil (9,1), sieht ein großes Licht. Im zweiten Teil (49,6) verheißt Gott seinem Knecht Israel, er werde selbst zum Licht der Völker werden. Und im dritten: Siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker, aber über dir (Israel) geht auf der HERR und seine Herrlichkeit erstrahlt über dir (60,2). Es werde Licht – die Art und Weise, wie Gott dies Aufklärungsprogramm durchsetzt, ist die Erfindung, Befreiung und treue Begleitung des Volkes Israel. Das Licht, das diesem Volk auf- und eingeleuchtet hat, soll zum Licht für die Völker werden, die noch im Dunkeln tappen. Freilich hat die Völkerwelt dies Licht nie begriffen, sie hat es aber auch nie ganz geschafft, es auszulöschen – trotz all der verbrecherischen Versuche bis auf den heutigen Tag. Jesus als Licht der Welt hat Israels Licht nicht in den Schatten stellen wollen, sondern weltweit zum Leuchten.

So ist es keine Zufall, sondern bedeutungsvoll, dass die biblischen Weihnachtsgeschichten Nachtgeschichten sind. Bei Lukas strahlt der Glanz von Gottes Gegenwart den Hirten auf, die Nachtwache halten, macht ihre Nacht plötzlich taghell; bei Matthäus ist es ein Stern, der den Weisen aus dem Morgenland, aus der Völkerwelt den Weg weist. Es ist darum auch gut, dass wir in unseren Adventsgottesdiensten und zuhause in dieser dunkelsten Jahreszeit ein Licht nach dem andern anzünden. Wir erinnern uns und einander an unsere Hoffnung, dass das Licht der frohen und befreienden Botschaft Gottes es mit allen Finsternissen aufnehmen kann, denen in unserem inneren und denen im Weltgeschehen. Und die Juden halten es am Chanukkafest ähnlich.

Das Wort, das uns durch den Dezember begleiten soll, ist der Schluss eines Lieds von einem Knecht des HERRN, der die Gabe hat, mit den Müden zu reden zur rechten Zeit, Worte des Trostes, der Ermutigung, der Stärkung zu sagen weiß. Und dennoch geschieht es ihm, dass er geschlagen wird, sein Bart wird gerauft, er wird bespuckt, geschmäht, verhöhnt. Im mittleren Teil des Buchs Jesaja gibt es mehrere solcher Knecht-Gottes- Lieder, und da in ihrem Kontext Gott oft Jakob-Israel als seinen Knecht anspricht, liegt es nah, dass auch in diesen Liedern von diesem Volk als kollektivem Gottesknecht die Rede ist: aus dem Sklavendienst in Ägypten befreit, um Gott zu *dienen*. Auch das, was in diesem Lied vom Knecht gesagt wird, lässt an Israel denken: einerseits das Volk, dem Gott seine Worte anvertraut hat, das darum die Bibel hervorgebracht hat, dem damit in der Tat eine Sprache gegeben wurde, mit den Müden zu reden; eine Sprache, die immer wieder unzähligen Verzagten und Verzweifelten Mut gemacht, sie gestärkt hat. Andererseits nun auch das Volk, das trotz dieser Gabe immer wieder geschmäht, gequält, gedemütigt wird. Gerade bei der Rede vom gerauften Bart fallen mir Bilder ein, wie hohnlachende Herrenmenschen sich mit sichtlicher Lust am Demütigen über die Bärte osteuropäischer Juden hermachen. Es ist aber auch hochbedeutsam, dass schon die frühen Christen diese Lieder auf Jesus gedeutet haben. Auch er hatte die Gabe, mit den Müden zu reden, ihnen Mut zu machen, hatte gerade die Mühseligen und Beladenen zu sich gerufen, um sie zu erquicken, wieder quicklebendig zu machen. Doch auch er wurde verhöhnt und gedemütigt, geschlagen, bespuckt, gequält. Diese ersten Jesusjünger, die alle Juden waren, waren ja zutiefst verstört durch das Leiden und Sterben Jesu, suchten darum in ihrer Bibel, unserem Alten Testament, nach Möglichkeiten, dieses entsetzliche Geschehen zu deuten, ihm Sinn abzugewinnen, es sogar als frohe Botschaft, als Evangelium verstehen und verständlich machen zu können. Und da griffen sie dankbar zu diesen Liedern und zu vielen anderen Bibeltexten, die ihnen halfen, die Jesusgeschichte besser und vor allem: biblisch zu verstehen. Und da haben sie gewiss Richtiges gesehen: Jesus wird ja nach dem Zeugnis aller vier Evangelien als König der Juden, als

Repräsentant und Sprecher seines Volkes von Vertretern der Völkerwelt gequält und getötet. Und so vertritt auch der Auferstandene sein Volk unter den Völkern. Falsch wurde es erst, als Christen meinten, man könne diese Bibeltex te überhaupt nur auf Jesus beziehen, und alle, die das nicht tun – die Juden tun es nicht –, hätten sie eben nicht verstanden, seien blind für ihre wahre Bedeutung. Das hat sie nun blind und taub gemacht für das Zeugnis des jüdischen Volks; für das, was der Gott Israels, was auch der auferweckte Jesus durch dieses Volk der Kirche zu sagen hat.

Dies Lied als Kontext unseres Monatspruchs zeigt jedenfalls, ob man es nun auf ganz Israel bezieht oder auf Jesus als seinen Sprecher unter den Völkern: hier gibt nicht jemand Menschen im Dunkeln gute Ratschläge – vertraue auf den Namen des HERRN! –, der selbst keine Ahnung von Finsternissen hat, also von oben herab oder jedenfalls ganz von außen, sondern selbst Schweres durchzumachen hatte und hat, darin aber und trotz allem immer wieder gewiss wurde, dass Gott ihm beisteht. Und das bedeutet der Name JHWH, der in vielen Bibelübersetzungen mit HERR umschrieben wird, weil man ihn nicht ausspricht: Ich werde da sein, werde mit euch sein – wie immer ich da sein werde. Auf diesen Namen zu trauen, auf diesen Gott sich zu stützen, das kann gerade im Finstern, wenn von diesem Dabeisein nichts zu spüren ist, ein Licht sein, und so hoffe ich, das auch dieses Bibelwort sich als fähig erweist, hilfreich und wirksam mit den Müden zu reden. Im Kontext des Liedes lässt es sich auch anders übersetzen, nicht als Aufruf, sondern als Verheißung: Wer unter euch den HERRN fürchtet und auf seinen Knecht hört, kann im Finstern gehen, wo kein Licht ist, verlässt sich auf den Namen des HERRN, stützt sich auf seinen, auf ihren Gott.

Matthias Loerbroks, Pfarrer